

2016 **BAUKULTUR**

Architektur trifft Schule



Architektenkammer
des Saarlandes

Ministerium für
Bildung und Kultur
SAARLAND



Landesinstitut für
Pädagogik und Medien
SAARLAND



WÜSTENROT STIFTUNG



2016 BAUKULTUR

Architektur trifft Schule

Ein Kooperationsprojekt
der Architektenkammer des Saarlandes,
des Ministeriums für Bildung und Kultur des Saarlandes,
des Landesinstituts für Pädagogik und Medien
und der Wüstenrot Stiftung



WÜSTENROT STIFTUNG



Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Baukultur: Architektur trifft Schule

Projektleitung

Wolfgang Birk, Landesinstitut für Pädagogik und Medien
Verena Gantner, Wüstenrot Stiftung
Cornelia Noll, Architektenkammer des Saarlandes
Julia Kessler und Kristin Schneider, Ministerium für Bildung
und Kultur des Saarlandes

Beteiligte Schulen

LehrerInnen (L), ArchitektInnen (A)

Grundschule Friedrichsthal

Angela Kräber (L), Til Gläser (A)

Robert-Bosch-Schule, Homburg

Anne Preisinger (L), Alois Legrum (A)

Christian von Mannlich-Gymnasium, Homburg

Karin Maaß (L), Gerhard Hegelmann (A)

Gemeinschaftsschule Homburg-Erbach

Silvia Altemoos / Nils Grützner (L), Peter Glaser / Klaus Stucky (A)

Leibniz-Gymnasium, St. Ingbert

Anja Quarz (L), Doris Schütz (A)

Arnold-Janssen-Gymnasium, St. Wendel

Karsten Mayer (L), Aline Mittler (A)

Gemeinschaftsschule an der Waldwies, Saarwellingen

Dorothee Augustin (L), Jérôme Anton (A)

Gymnasium am Stadtgarten, Saarlouis

Dirk Schröder (L), Susan Wolf (A)

TGSBBZ, Saarlouis

Thorsten Herrmann u. a. (L), Michael Schmidt (A)

Einleitung	6	
Integration von Architektur in den Unterricht	8	Grundschule Friedrichsthal
„Hinkelsheisje“	11	Robert-Bosch-Schule, Homburg
Mannlichs grüner Daumen	13	Christian von Mannlich-Gymnasium, Homburg
Neue Sandrennbahn	16	Gemeinschaftsschule Homburg-Erbach
Traumferienhaus an einem ungewöhnlichen Ort	19	Leibniz-Gymnasium, St. Ingbert
Nah und doch zugleich so fern	22	Arnold-Janssen-Gymnasium, St. Wendel
Saarwellingen – gestern, heute und morgen	26	Gemeinschaftsschule an der Waldwies, Saarwellingen
Modell für die 325-Jahr-Feier	29	Gymnasium am Stadtgarten, Saarlouis
Stuck im Raum 105	32	TGSBBZ, Saarlouis
Vernissage „Baukultur: Architektur trifft Schule“ mit neun spannenden Arbeiten	36	

Einleitung



oben: Gymnasium am Stadtgarten,
Saarlouis
Mitte: Gemeinschaftschule an der
Waldwies, Saarwellingen

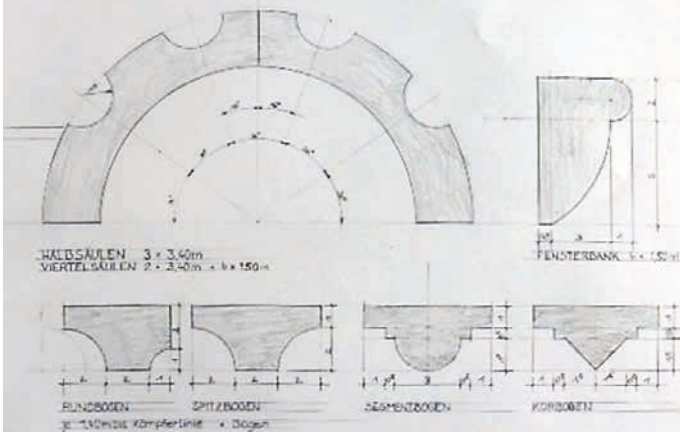
rechts: Arnold-Janssen-Gymnasium,
St. Wendel

Architektur gestaltet das alltägliche Umfeld, formt mit den Disziplinen Stadt- und Raumplanung den gebauten Lebensraum und ist zugleich eine Kunstform, die historisch wie auch zeitgenössisch bedeutsame Werke hervorgebracht hat. Jungen Menschen zu vermitteln, die gebaute Umwelt bewusst wahrzunehmen, ist eine Investition in die Zukunft. Denn SchülerInnen sind die Bauherren, Entscheidungsträger und Nutzer von morgen – und so tragen sie eine große gesellschaftliche Verantwortung. Dieser Verantwortung gerecht zu werden, ist nur bei einer entsprechenden (Vor-)Bildung möglich.

Die Architektenkammer des Saarlandes (AKS), das Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes und die Wüstenrot Stiftung haben ihr erfolgreiches Kooperationsprojekt „Baukultur: Architektur trifft Schule“ fortgesetzt. Zum vierten Mal konnten Architektur und Baukultur im Saarland lehrplanbegleitend im Unterricht vermittelt werden.

Neun Projekte wurden im zweiten Schulhalbjahr 2015/2016 in unterschiedlichen Klassenstufen und Schulen umgesetzt. Unter den teilnehmenden Schulen befand sich auch eine Grundschule und erstmals eine Berufsschule. ArchitektInnen und LehrerInnen haben im Team gearbeitet und sich gegenseitig mit ihrer Fachkompetenz unterstützt. Dabei wurden die verschiedensten Themen behandelt.





oben und Mitte: TGSBBZ (Technisch-Gewerbliches und Sozialpflegerisches Berufsbildungszentrum), Saarlouis

Anregungen und Hilfestellungen zur Umsetzung der Projekte gab das von der Wüstenrot Stiftung entwickelte modulare, fächerübergreifende Lehrangebot: „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“.

Die Broschüre zeigt die vielschichtigen und qualitätvollen Ergebnisse, die im Rahmen des Projektes entstanden sind. Sie basiert auf Projektbeschreibungen und Fotos der einzelnen Projektteams. Dabei wird deutlich, dass die künstlerisch-gestaltende Auseinandersetzung den Zugang zu Architektur enorm erleichtern kann. Alle Beteiligten haben gezeigt, welche Kräfte freigesetzt werden, wenn auf kreative Weise gebautes kulturelles Erbe entdeckt und seine historische Bedeutung erschlossen wird. Die eingereichten Materialien wurden von den Initiatoren des Gesamtprojektes „Baukultur: Architektur trifft Schule“ redaktionell überarbeitet und in ein einheitliches Layout gebracht. Die im September 2016 ausgestellten Plakate können ausgeliehen und als Wechselausstellung an unterschiedlichen Orten gezeigt werden.

*Ulrich Commerçon,
Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes
Alexander Schwehm,
Präsident der Architektenkammer des Saarlandes
Joachim E. Schielke,
Vorstandsvorsitzender der Wüstenrot Stiftung*

Integration von Architektur in den Unterricht



oben: Vorentwürfe – Baumhäuser, Brücken und Raumstationen

Die Kinder sollten von verschiedenen Seiten an das weit gespannte Themenfeld Architektur herangeführt werden:

- Sprachlich-beschreibend: Es sind Fotos zu den von den Kindern vorgeschlagenen Themen gezeigt und erläutert worden, um einen gewissen theoretischen Unterbau zu vermitteln.
- Mathematisch-geometrisch:
Wir haben gemessen und gezählt, hergeleitet und geschätzt, den Umgang mit Maßeinheiten geübt, ein Verständnis geometrischer Grundformen entwickelt sowie ein Gefühl für Größenverhältnisse und Proportionen.
- Spielerisch-experimentell:
Wir haben Versuche in kleinem Maßstab angestellt, um statische Prinzipien anschaulich zu machen.
- Darstellerisch:
Technisch: Entwurfsideen sind zeichnerisch entwickelt worden.
Handwerklich: Ideen sind dreidimensional in Modellen umgesetzt worden.
Künstlerisch: Am Ende wurden die Modelle farblich gestaltet.

Die Interessen der Kinder waren ganz unterschiedlich und breit gestreut. Die Schwerpunkte, die sich herauskristallisierten, waren die Themenbereiche Brücken, Baumhäuser, Wolkenkratzer, Fußballstadien und Raumstationen, zu denen sich einzelne, auch wechselnde Arbeitsgruppen bildeten. Eine Herausforderung bestand darin, die jeweiligen Themenschwerpunkte auf die anderen Projekte zu übertragen und einen Architektenblick auf Bauaufgaben zu richten, die nicht in klassische Arbeitsgebiete eines Architekten fallen. Die Auseinandersetzung mit der Umwelt, eine sinnvolle Organisation und Zuordnung verschiedener Funktionsbereiche und nicht zuletzt die Standsicherheit sind Problemfelder, zu denen jede Bauplanung Lösungen anbieten muss.

Mit Kindern im dritten Schuljahr klappt auf Anhieb nicht alles gleichermaßen gut: Viel Spaß bereiteten den Kindern



oben: Collage Weltraumstation

unten: Aufgeständertes Fußballstadion mit Solardach

links: Zwei Baumhäuser (Hotel und Restaurant), die durch eine Hängebrücke miteinander verbunden werden.

rechts oben: Abgespaced – psychedelische Raumstation
rechts unten: Modell einer Raumstation



alle Versuchsaufbauten zur Veranschaulichung statischer Prinzipien. Die anderen Höhepunkte bestanden in der kommentierten Betrachtung gezielt ausgewählter Bildserien zu den einzelnen Themen. Da es pro Woche immer nur einen jeweils dreistündigen Unterrichtsblock gab, war von Woche zu Woche zu beobachten, wie die Kinder ihren Blick auf die Umwelt geschärft und verändert hatten. Mit der zeichnerischen und der dreidimensionalen Umsetzung der Ideen hat es etwas gehapert, aber im Endspurt sind dann ein paar richtig schöne Arbeiten entstanden.

Es ist sicher intensiver, mit allen Kindern eine Woche lang an einem Projekt zu arbeiten, aber die weitwinklige Herangehensweise, sich an einem Vormittag in der Woche mit ganz unterschiedlichen Projekten (und Aspekten des Bauens) zu befassen, macht Architektur (im Rahmen dieser Reihe für immerhin sechs Wochen im Jahr) zu einem regelrechten Schulfach und ist somit wahrscheinlich sogar die bessere Variante.

„Hinkelsheisje“

Bei dem vorliegenden Projekt handelt es sich um die Skizzierung, Planung und Umsetzung eines mobilen Hühnerhauses für mindestens drei bis vier Hühner, die zukünftig den Schulgarten und das restliche Schulgelände bewohnen sollen. Im Unterschied zu den vorangegangenen Jahren widmeten sich diesjährig erstmals SchülerInnen der 5. Klasse dieser Aufgabe.

Im ersten Schritt recherchierte die 5bG alles Wissenswerte über „Das Haushuhn“. Eine wichtige Erkenntnis aller Beteiligten war, dass lediglich weibliche Tiere im Schulgarten und „Hinkelsheisje“ wohnen sollten, da ein zusätzlicher Hahn für die Nachbarn unserer Schule zu einer Lärmbelästigung werden könnte. Da das „Hinkelsheisje“ auf einen bereits vorhandenen alten Anhänger aufgebaut werden sollte, wurde dieser zunächst gemeinsam vermessen und eine Skizze zur möglichen Gestaltung angefertigt.

Die Klasse entschied durch Mehrheitsbeschluss, dass das „Hinkelsheisje“ ein Spitzdach haben sollte. Herr Legrum erstellte mit den Kindern einen Arbeitsplan, der die Einzelschritte für die bauliche Umsetzung vorgab. Anschließend fertigten die SchülerInnen gemeinsam mit Herrn Legrum und Frau Preisinger eine Liste aller der Dinge an, die für den Bau benötigt und besorgt werden mussten. Gemeinsam entschieden sie, dass sie für den Bau des Hauses Lärchenholz, welches besonders witterungsbeständig ist, benutzen würden. Das Holz wurde in einer Sägemühle in der Nähe bestellt und für den Bau vorbereitet. Zusätzliche Materialien und Werkzeuge wurden von Herrn Legrum und Frau Preisinger besorgt bzw. aus eigenen Beständen mitgebracht.

Nun konnte der eigentliche Bau beginnen: Der Karren wurde von einer Schülergruppe in den Schulgarten gebracht, um dort den Bau des „Hinkelsheisje“ in Angriff zu nehmen. Zunächst wurde in eine Seitenwand ein Fenster geschnitten, welches mit doppelten Plexiglasplatten in einem hierfür gebauten Rahmen anschließend wieder verschlossen wurde.



oben: Herr Legrum erarbeitet mit den SchülerInnen die Arbeitsschritte.

unten: Das benötigte Holz wird von den SchülerInnen zusammengetragen.

Es folgte die „Verschalung“ der Seiten mit Hilfe von Dachlatten und Lärchenholzbrettern, die von den SchülerInnen in Kleingruppen gemessen und von Hand gesägt wurden. Andere Kinder waren nach dem Sägen im ersten Schritt für die Befestigung der Unterkonstruktion sowie das überlappende Festnageln der Bretter im zweiten Schritt zuständig. Es folgten die Vorbereitungen von Giebelwänden und deren Befestigung mit Hilfe von Leisten am Karren.

Beim nächsten Treffen wurde das Dach aus OSB-Platten gebaut und Mitte Juni 2016 mit Onduline eingedeckt. Die Befestigung des Daches erforderte wieder den Einsatz

In Kleingruppen messen und sägen die SchülerInnen Dachlatten und Lärchenholzbohlen.

rechts unten: Das fast fertige „Hinkelsheise“



einer kleinen Gruppe, die zunächst genau die Abstände für die Spezialschrauben einmaßten, diese auf der Unterkonstruktion aus OSB-Platten befestigten und schließlich die Abdeckung fest zuschraubten. Innerhalb von zwei jeweils zweistündigen BK-Stunden wurden nun die klappbare Tür und die Einstiegs Luke konstruiert.

Ganz am Ende des Projektes wurde das Innenleben mit Hühnerstangen und Nestvorrichtungen gestaltet. Aus den Reststücken der Lärchenbretter sägten die Kinder in Kleingruppen Seitenteile für insgesamt vier Nester. Die Schwierigkeit hierbei bestand in der präzisen Messung vor dem eigentlichen Schneiden. Für die Innenausstattung wurden nun noch Materialien gesammelt, die das Innere des Hauses bis zu den Sommerferien optimal ergänzten.

Nach den Sommerferien wurde das entsprechende Gehege von einer extra hierfür angebotenen AG gebaut, damit spätestens nach den Herbstferien tatsächlich die Hühner in die Robert-Bosch-Schule einziehen können.



Mannlichs grüner Daumen

Verrücktheiten haben in der Schule nur selten einen Ort. In unserem Projekt haben wir sie gezielt gesucht. Ganz wie Besucher eines Landschaftsgartens Blickachsen genießen, an deren Ende sie ein „Point de vue“ erwartet, oder in dem sie einer „Folie“, einer „Ver-rückt-heit“, begegnen, die den Besucher überrascht, erheitert, irritiert oder inspiriert. Auf diese Weise haben wir versucht, die SchülerInnen für die Wahrnehmung ihrer Umwelt und die ästhetische Qualität gestalteter Landschaft zu sensibilisieren.

Zu Beginn unserer zwölf Veranstaltungen lernten die SchülerInnen anhand moderner Gärten und Parks verschiedenste Elemente einer Gartengestaltung kennen, mit denen ein Landschaftsarchitekt Gärten ersinnt. Anfangs nahmen wir unseren Schulhof genauer unter die Lupe: Wir bestimmten die Pflanzen und untersuchten die Farben und Materialien. Wir diskutierten die Nutzung durch die SchülerInnen und betrachteten unser Schulgelände auf verschiedenen Plänen mit unterschiedlichen Maßstäben.

Eine Schule ist kein Schloss und ein Schulhof kein Schlossgarten, dennoch stand das Homburger Schloss Karlsberg mit seinem ausgedehnten Landschaftsgarten Pate bei unserem Projekt. Christian von Mannlich (1741–1822), Namensgeber unserer Schule, war Hofmaler unter Karl II. August von



Pfalz-Zweibrücken und Generalbaudirektor des prächtigen Schlosses Karlsberg, dessen Garten der Hofgärtner Johann Ludwig Petri (1714–1794) anlegte. Seine Spuren nahmen wir ebenfalls unter die Lupe. Anschließend entwickelten die SchülerInnen Ideen eigener „Geheimer Gärten“ auf Papier.

Bei unserem nächsten Treffen reisten alle mithilfe faszinierender Bilder zu italienischen Gärten der Renaissance und des Manierismus sowie zeitgenössischen Parks in Paris und Saarbrücken. Davon inspiriert, formten die SchülerInnen in den nächsten Stunden Modelle eigenwilliger „Folies“, die in einer Parkanlage, aber auch einer fantasievollen Schulhof-



oben: Kennenlernen des eigenen Schulhofes durch die SchülerInnen
unten: Materialsammlung

gestaltung attraktive Ziele darstellen könnten. Schließlich sehnten wir uns nach einer außergewöhnlichen Frucht unserer ästhetischen Gartenarbeit. Wir beschlossen, von den Land-Art-KünstlerInnen zu lernen, und realisierten auf dem Sporthof der Schule ein siebenfaches Ur-Labyrinth (kretisches Labyrinth) aus vergänglichen Materialien (schwarzer Splitt), das die Schule für einige Wochen veränderte und die Schülerschaft in Erstaunen versetzte. Die ganze Klasse realisierte dies in stundenlanger gemeinsamer Handarbeit, die für viele eine willkommene Abwechslung zur sonst üblichen Kopfarbeit bot. Die Anlage des Labyrinths konnte dankenswerterweise mit Materialien der Firma Kempf Außenanlagen aus Saarbrücken umgesetzt werden.

Das Labyrinth ist ein uraltes Symbol. Ein Symbol ist ein Sinnbild, oder anders gesagt: ein Bild mit einem tieferen Sinn dahinter. Das Ziel ist, die eigene Mitte zu finden, um im Zentrum Kraft zu schöpfen für all das, was uns im Außen umgibt. So vollzieht sich ein immerwährender Rhythmus,



Formung eigenwilliger „Folies“





aus dem Hineingehen wird ein Hinausgehen, um wieder die Mitte aufzusuchen, die Kraft gibt für den Weg nach draußen. Ein Labyrinth ist ein Symbol für den Lebensweg der Menschen. Auch unser Leben hat Wendungen. Auch im Leben kommen wir ans Ziel, wenn wir weitergehen.

links: Zeichnung des Labyrinths
oben und unten: Realisierung
und Ergebnis des siebenfachen
Ur-Labyrinths



Neue Sandrennbahn

Die alltägliche Umgebung wahrzunehmen, eigene Ansprüche und Wünsche an die Umgebung zu formulieren und mit kleinen Aktionen Veränderungen der Situation anzustoßen, war das Ziel des Projektes. Beteiligt waren SchülerInnen der Klassen 7.1, 7.2 und 7.3 im Rahmen des Arbeitslehreunterrichtes. Den Lehrkräften Frau Altemoos und Herrn Grützner war die Teamarbeit, von der Planung bis zur praktischen Umsetzung eines oder mehrerer Projekte auf dem Schulhof mit entsprechenden Problemlösungsstrategien, ein besonderes Anliegen.

Phasen der Projektarbeit

- Einführung durch Herrn Glaser und Herrn Stucky vom Landschaftsarchitekturbüro Glaser; geschichtliche Entwicklung und heutiges Arbeitsfeld des Landschaftsarchitekten
- Herausarbeiten von Stärken / Schwächen des Schulhofes und Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen
- Zwischenergebnis: Überwiegend positive Beurteilung des Schulgeländes; bietet Raum für viele sportliche Aktivitäten, aber auch ruhige Rückzugsräume.
- Kritikpunkte: Fehlende Ballfangzäune am Sportplatz und fehlende Verschattung des offenen Klassenzimmers
- Vertiefende Auseinandersetzung mit dem Schulhof: Bewegungsmuster wurden aufgezeichnet, Lieblingsplätze wurden deutlich.
- Zwischenergebnis: Beliebte Orte sind das Multifunktionsfeld und der Innenhof mit Holzdeck und Tischtennisplatte. Weniger attraktiv sind der Sportplatz und die angrenzende bewaldete Grünfläche.
- Drei im Projektzeitraum realisierbare Aktionen wurden entwickelt.

Land-Art am Waldrand

Dispersionsfarben, Lehm und Äste bildeten das Ausgangsmaterial. Entstanden sind Graffiti, Holzobjekte und Lehm-





Seite 16:
links oben: Künstler in Aktion
links unten: Graffiti mit Pflanzen-
schablone und Baumgraffiti
rechts unten: Bemalte Objekte am
Waldrand

oben: Bau eines Zirkels mit 6 m Radius
Mitte: Projektgruppe beim Zeichnen
des Labyrinths
unten: Überprüfung der Laufwege



plastiken, die entlang eines Trampelpfades und am Wald-
rand überraschend auftauchen. Vorbild war der bemalte
Wald „Bosque de Oma“ des baskischen Künstlers Augustin
Ibarrola. Neugierige Fragen anderer SchülerInnen zeigten
schon während der Arbeit, dass die Objekte Aufmerksam-
keit erregten.

Labyrinth auf dem Sportplatz

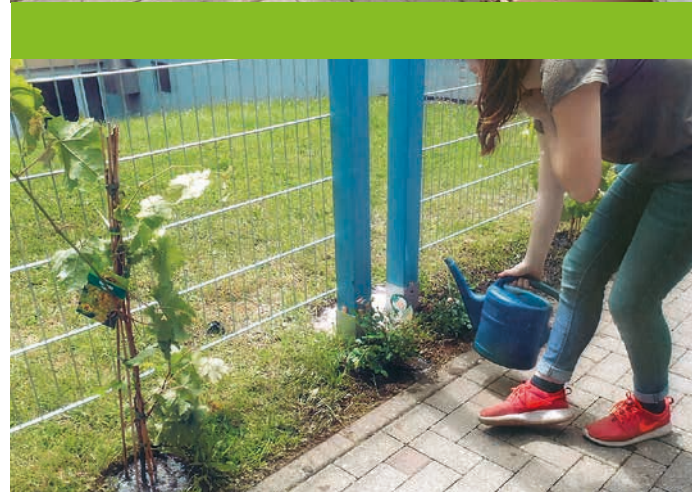
Bei der Schulhof-Analyse wurden viele Bewegungsangebote
deutlich. So entstand die Idee, mit einem Labyrinth einen
kontemplativen Kontrapunkt zu setzen. Nach verschiedenen
Probezeichnungen wählten wir das Labyrinth von Chartre,



das wegen der Kreisform gut abzubilden ist. Die Herausforderung bestand im maßstabgerechten Übertragen des Labyrinths auf den Schulsportplatz. Auch dieses Projekt weckte Interesse bei den MitschülerInnen.

Traubenspalier im Schulgarten

Nach einer Ideensammlung wurden Zeichnungen für das Rankgerüst erstellt. Die Materialliste wurde mithilfe des Hausmeisters abgearbeitet; Mitarbeiter der AQUIS halfen beim Ausheben der Fundamentlöcher. Anschließend wurden die Metallhülsen eingesetzt, ausgerichtet und einbetoniert. Die Holzpfosten wurden gestrichen, montiert und



ausgerichtet. Als letzter Schritt folgten die Spanndrähte und die Bepflanzung mit den Rebstöcken.

Die Projekte wurden von allen Gruppen sehr motiviert umgesetzt. Ungewohnte Arbeitsweisen wurden erlernt und Alltagsbezüge hergestellt. Eigene Ideen umzusetzen und das räumliche Umfeld aktiv zu gestalten, macht stolz und hinterlässt einen bleibenden Eindruck.

links oben: Die lackierten Pfosten
links unten: Montieren der Pfosten

rechts: Pflanzung der Rebstöcke

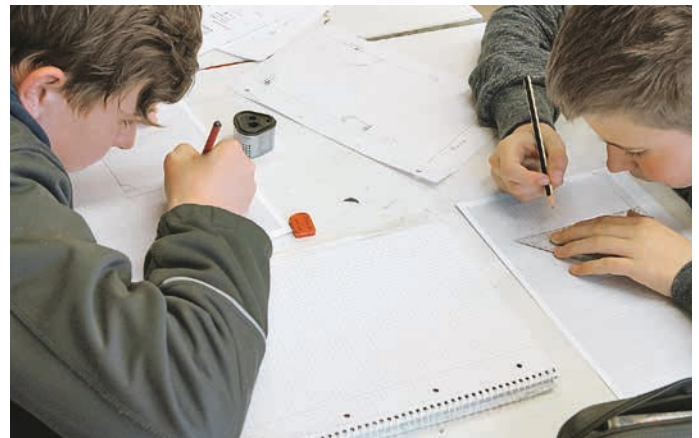
Traum-Ferienhaus an einem ungewöhnlichen Ort

Zu Beginn des 2. Halbjahres stellte sich bei einer Befragung heraus, dass fast alle SchülerInnen der Klasse an Architektur sehr interessiert sind. Somit wollten wir an dem Projekt „Architektur trifft Schule“ teilnehmen.

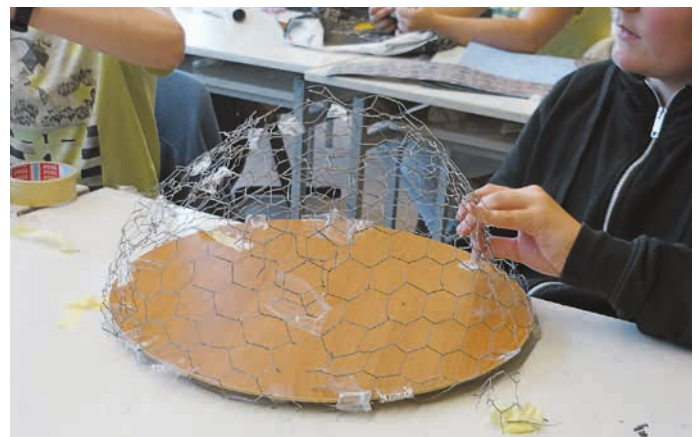
Es wurde das Thema „Mein Traum-Ferienhaus an einem ungewöhnlichen Ort“ gewählt, um einen Bezug zur Erlebenswelt (Urlaub) der SchülerInnen herzustellen. Hierbei sollte die Kreativität angeregt, aber auch der reale Bezug zur Wirklichkeit hergestellt werden.

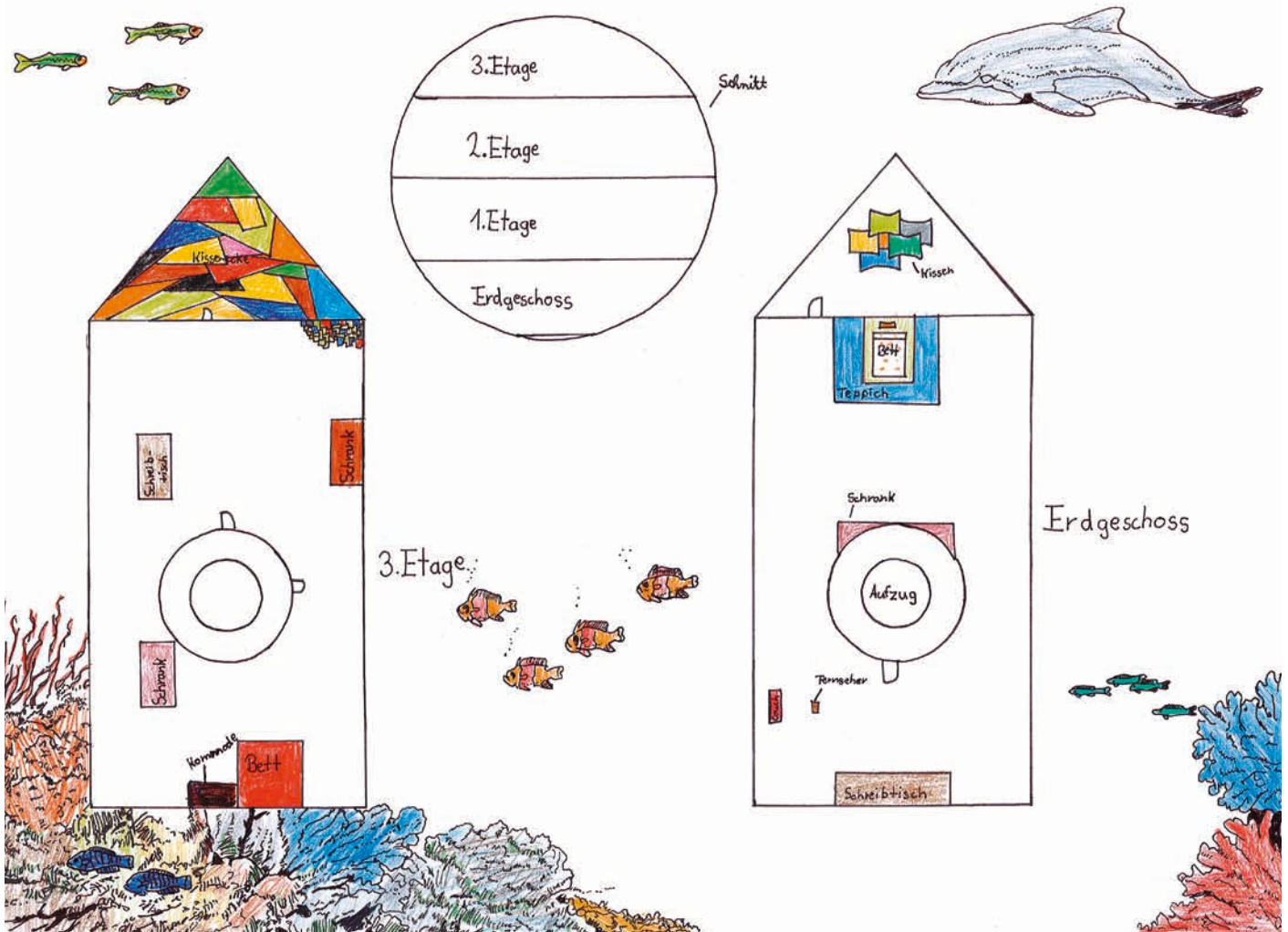
In der Einführungsphase stellte Frau Schütz daher zunächst das Berufsbild des Architekten vor. Sie zeigte Fotos des Baufortschrittes eines Einfamilienhauses und brachte den SchülerInnen Original-Baupläne (Grundrisse, Ansichten, Schnitte) mit. Als praktische Übung und um ein Gefühl für Größenverhältnisse von realem Raum und Zeichnung zu erhalten, maßen die SchülerInnen ihren Klassenraum auf, um ihn anschließend maßstabsgerecht (M 1 : 100) zu zeichnen.

In der folgenden Doppelstunde sollten die SchülerInnen in Kleingruppen von zwei bis drei SchülerInnen ihrer Fantasie freien Lauf lassen und Merkmale oder Eigenschaften ihres Traum-Ferienhauses aufschreiben bzw. skizzieren.



Häufig notierte Wünsche waren eine Rutsche, ein Pool und viele große Glasflächen, um auch im Inneren der Häuser die Aussicht genießen zu können. Ebenso sollten sie einen ungewöhnlichen Standort festlegen. Hier gingen die Ideen vom Inneren eines Vulkans über eine Glitzerwolke bis hin zum schwimmenden Inselhaus. Auch ein Haus, das mit der untersten Etage unter Wasser, mit den mittleren Etagen in der Luft und mit der obersten Etage im Weltall steht, war dabei. Eine Jungengruppe hatte wohl Hunger bei der Ideenfindung und wollte ein McFlurry-Haus mit integrierter Rutsche bauen.





Seite 19:
Zeichnung des eigenen Klassenraumes
und Anfertigung der Modelle der Traum-
und Ferienhäuser

oben: Zeichnung und Modell „Schwim-
mendes Glas-Ferienhaus“

unten links: Modell eines Traum-
Ferienhauses



Zeichnung und Modell „Wasser-Erde-Weltall-Haus“

Die SchülerInnen sprudelten vor Ideen und dem Architekten-Lehrer-Team war schnell bewusst, dass die größte Herausforderung sein würde, die Kreativität der SchülerInnen möglichst wenig einzuschränken, aber auch die Umsetzbarkeit im Modellbau zu berücksichtigen. So musste dann auch während der Bauphase der Modelle schweren Herzens auf das ein oder andere Detail verzichtet werden.

Nach Beendigung der Entwurfsphase erstellten die Gruppen ihre Materialliste und legten fest, wer welches Material besorgt. Es ging von Schuhkartons, Pappe, Plastikfolie und Kunststoffplatten über Hasendraht, Pappmaché, Knete und Zahnstocher zu Farbe, Playmobilteilen, Sand, Minilichterketten und vielem mehr. Die folgenden Doppelstunden waren geprägt von emsigem Messen, Schneiden und Kleben der einzelnen Bauteile. Die handwerkliche Umsetzung der vorhandenen Ideen war für die SchülerInnen die größte Herausforderung, bereitete ihnen aber auch viel Spaß.

Am Ende waren die SchülerInnen um viele Erfahrungen reicher und acht ganz unterschiedliche Traum-Ferienhäuser entstanden: „Schwimmendes Glas-Ferienhaus“, „Fliegenpilzhaus im Wald“, „Ferienhaus im Vulkan“, „Wasser-Erde-Weltall-Haus“, „Burg im Berg“, „SSCMFH – Schwimmendes-super-cooles-Mehrzweck-Ferienhaus“, „McFlurry-Ferienhaus“, „Mehr als Meer“.



Nah und doch zugleich so fern

Die Schule ist der Raum, der neben der häuslichen Wohnung am stärksten im Bewusstsein der SchülerInnen verankert ist. Bei unserem Projekt sollten sich die SchülerInnen ihres individuellen Raumerlebnisses bewusst werden. Die verschiedensten Darstellungsmöglichkeiten (Zeichnen, Malen, Fotografieren, Modellbau etc.) konnten zum Einsatz kommen. Gleichzeitig sollten die SchülerInnen erfahren, dass sie nicht nur in einem Raum leben, der gebaute Umwelt darstellt, sondern auch in einem Gebäude, über dessen Geschichte etwas gelernt werden kann. Der gewählte Projekt-titel: „Nah und doch zugleich so fern“ sollte darüber hinaus auf die Ambivalenz der Wahrnehmung aufmerksam machen.

Während der Vorbereitungsphase trafen sich die ProjektleiterInnen dreimal und planten die inhaltliche Ausgestaltung des Projektes. Das erste Treffen war ein Ortstermin an der Schule und diente dazu, die Architektin mit den baulichen Gegebenheiten des denkmalgeschützten Schulgebäudes vertraut zu machen. Gleichzeitig wurde eine Grobplanung des Projektverlaufes erarbeitet. Nachdem die Schule entschieden hatte, das Projekt in die Projektwoche zu integrieren, erfolgte bei den nachfolgenden Treffen eine detaillierte und zeitliche Planung auf Basis einer Textsammlung, die später auch den ProjektteilnehmerInnen zur Verfügung gestellt wurde.

Die Arbeitsphase begann mit einem Vortrag der Architektin, die anhand konkreter Planungen einer von ihr entworfenen Schulbau-Erweiterung das Berufsfeld des Architekten vorstellte. Durch die Besprechung der Originalpläne wurde die Bedeutung der unterschiedlichen Architekturdarstellungen (Ansichten, Grundrisse, Schnitte, Isometrien) für den Entwurfsprozess und die Architekturaufnahme ersichtlich.

Anfertigen der Isometrien im Maßstab 1 : 50

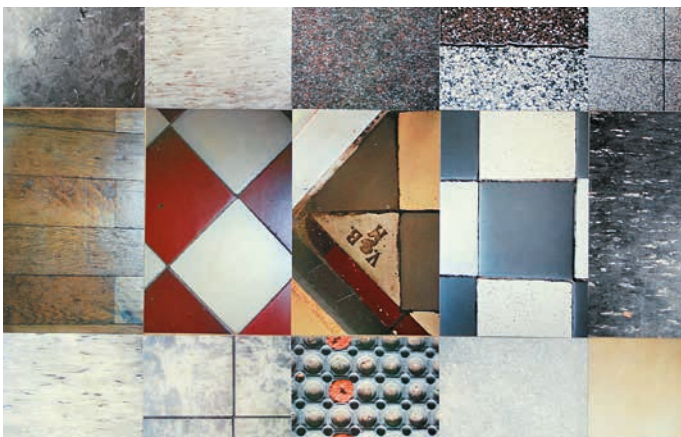




links: Zeitzeugen der Steyler Missionare erzählen von ihren Erlebnissen als Schüler im Missionshaus vor dem Zweiten Weltkrieg und der 1970er-Jahre.



Mitte: Ortsbegehung
unten: Fotodokumentation
der Ortsbegehung





Arbeit am Modell-Nachbau des Eingangsflures

Allen Teilphasen (Aufmaß, isometrische Zeichnung, Zeitzeugeninterview, Modellbau, Ortsbegehung) war gemeinsam, dass sie in einen Austausch / einer Reflexion über das Erlebte bzw. über die entwickelten Ergebnisse mündeten. Hauptsächlich zwei Fragen standen im Zentrum: Was würde ich ändern? Was ist gut bzw. nicht gelungen?

Nach dem Aufmaß des Klassenraumes fertigten die SchülerInnen Isometrien im Maßstab 1:50 an. Diese wurden zur weiteren Bearbeitung auf DIN A4 verkleinert. Die historische Dimension des Gebäudes erlebten die SchülerInnen auf zwei Wegen: Zunächst erzählte ein Pater der Steyler Missionare als Zeitzeuge von seinen Erlebnissen als Schüler im Missionshaus vor dem Zweiten Weltkrieg. Sein Bericht wurde ergänzt von den Ausführungen eines Bruders, der in den 1970er-Jahren das Internat besuchte.

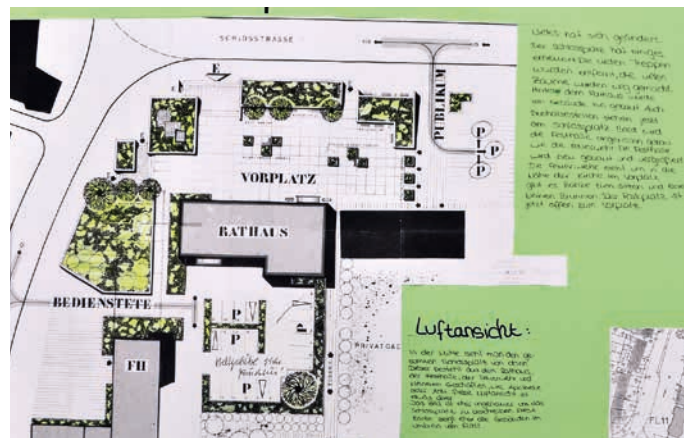
Im Anschluss erfolgte eine Ortsbegehung, bei der die SchülerInnen architektonische Diskontinuitäten / Brüche im Auge haben sollten. Anhand dieser Beobachtungen wurde schnell klar, dass das Missionshaus in mehreren Bauphasen entstand, die auch die Ursache für die verschiedenen Baumaterialien sind. Eine Fotodokumentation ergab die Zahl von ca. 20 verschiedenen Fußbodenbelägen. Dabei wurde ein Fliesenmosaik „entdeckt“, das bei den Hausbewohnern bisher kaum Beachtung gefunden hatte. Gerade dieser Teil des Projektes machte den SchülerInnen bewusst, wie wichtig genaues Hinsehen für die Wahrnehmung von Bekanntem ist.

Der Modell-Nachbau des Eingangsflures stellte die Erweiterung des praktischen Arbeitens ins Dreidimensionale dar und bildete die Grundlage für die weitere Ideenfindung. Hier erfuhren die SchülerInnen, wie sich im Bemühen um eine gestalterische Lösung dieser Problemstelle eine Idee im kreativen Miteinander der PlanerInnen modifiziert und sich dabei eine Vielzahl möglicher Ausführungsvarianten ergibt.



Modell-Nachbau des Eingangsflures

Saarwellingen – gestern, heute und morgen



Ziel dieses Projektes war es, den SchülerInnen die gebaute Umwelt bewusst zu machen, sie zu informieren und zu sensibilisieren, indem sie erstens in die Vergangenheit ihres Ortes eintauchen, zweitens aktuelle Bauweisen und Formen hinterfragen und drittens einen Blick in die Zukunft werfen und ihre Vorstellungen und Ideen vom Bauen und Wohnen in Modellen realisieren konnten.

Dabei sollten sich die SchülerInnen folgende Kompetenzen aneignen:

- Entwicklung eines Bewusstseins für das Wohnumfeld
- Aneignung der gebauten Umwelt durch intensives und gezieltes Wahrnehmen
- Schulung des genauen Hinsehens, um Gebäude und Bauten beschreiben zu können
- Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Gebäuden
- Einzelne Gebäudeteile sehen und ihre Funktionen erkennen
- Schulung der Feinmotorik und Entwicklung gestalterischer Fähigkeiten

Beim Erkunden des eigenen Umfeldes ging es um eine Wanderung durch Straßen, über Plätze zu besonderen Bauwerken. Die SchülerInnen machten sich auf den Weg, ihren Wohn- und Schulort zu erkunden. Sie fotografierten für sie wichtige Plätze und Gebäude. Nach dem Erkundungsgang kamen die SchülerInnen zu dem Entschluss, sich mit der Mitte des Ortes auseinanderzusetzen. Ein wichtiger Aspekt hierbei war die Bedeutung der Ortsmitte für die Identifizierung der SchülerInnen / BürgerInnen mit ihrem Ort. Das Schloss, der Schlossplatz, die Festhalle, das Haus der Jugend / Leo-Grünfeld-Haus und ein Wohnhaus in der Engelstraße waren die zu untersuchenden Gebäude.

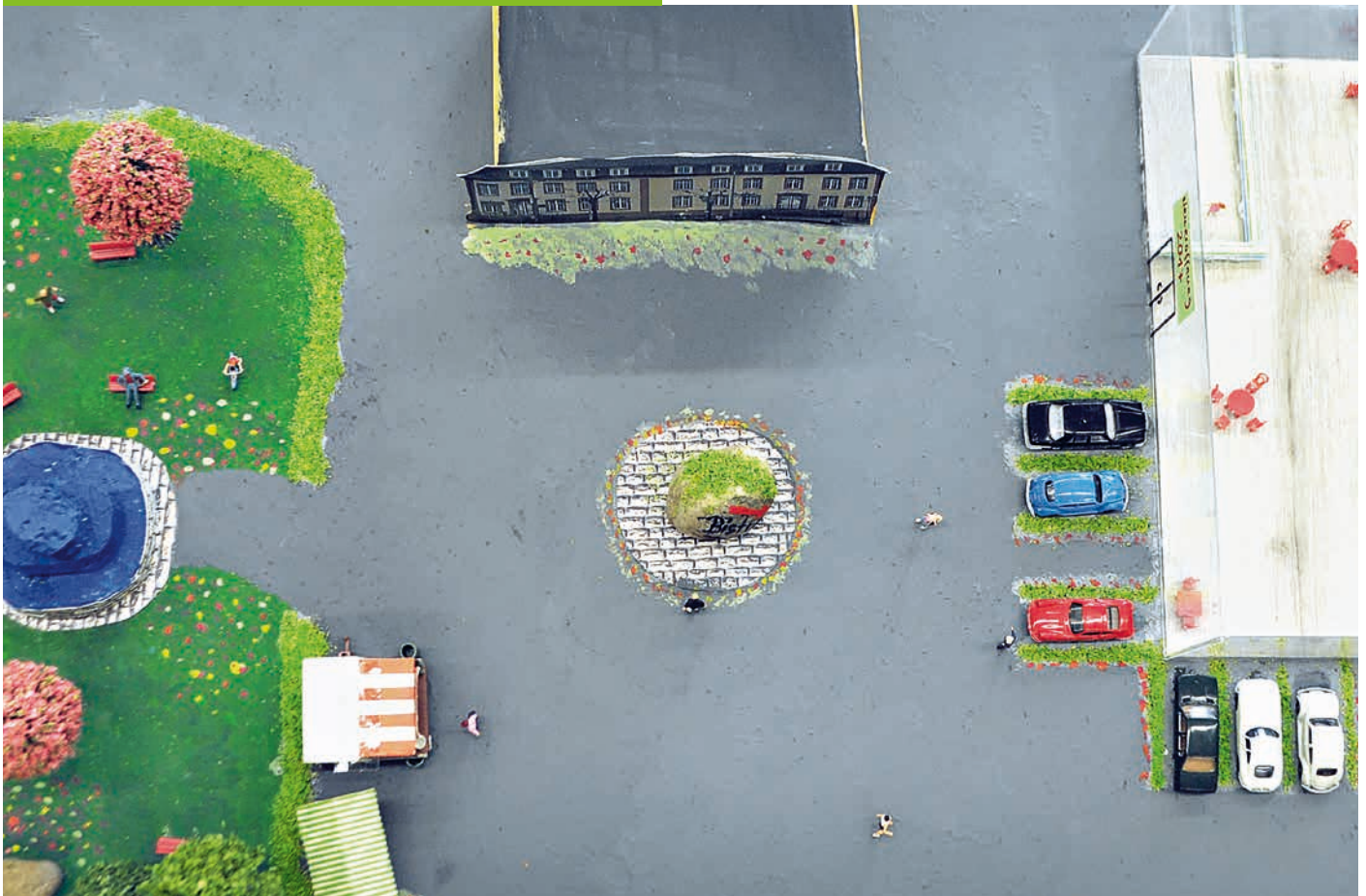
Die SchülerInnen besuchten in Kleingruppen das Archiv des Bauamtes. Hier sahteten, sammelten und ordneten sie die Baupläne, zurückgehend bis ins 19. Jahrhundert. Recherchen im Kulturamt der Gemeinde brachten Literaturhinweise und Forschungsergebnisse. Weitere Informationen suchten sie sich im Internet. Mit den Plänen / Kopien, Dokumenten und Nachforschungen erstellten sie in fünf Kleingruppen Info-Plakate zu den Bauten in früherer Zeit.

Im Teil „Saarwellingen heute“ beschrieben die SchülerInnen das Aussehen der heutigen Gebäude und fertigten eine Fotodokumentation an.



Seite 26:
Plakat mit einer Luftansicht des
Schlossplatzes

oben und Mitte: Die Projektgruppe
beim Modellbau
unten: Vision Schlossplatz





links: Idee eines Wohnturmes
unten: Vision Pavillon



Die baulichen Veränderungen wurden analysiert und reflektiert. Der Historiker Hans-Peter Klauk wurde eingeladen. Er wusste viel über die Geschichte dieser Gebäude zu berichten. Er gab Auskünfte auf die Fragen der SchülerInnen und konnte manche Einzelheit erzählen, die in keinem Geschichtsbuch zu finden ist. Anhand städtebaulicher Gegebenheiten wurden Gestaltungsprinzipien wie Chaos und Ordnung sowie homogene und amorphe Strukturen besprochen und Beispiele aufgezeigt, wie ein Spannungsfeld zwischen Bebauung und Plätzen entsteht.

Im letzten Teil beschäftigten sich die SchülerInnen mit den zukünftigen Planungen der Gemeinde. Eine Sonderausstellung informierte die BürgerInnen über die planerischen Überlegungen für das Areal hinter dem Saarwellinger Schloss.

Die SchülerInnen verwirklichten ihre eigenen Visionen und Ideen im Bau entsprechender Modelle. Sie stellten sich die Frage: Wie könnte beispielsweise der Schlossplatz oder die Festhalle der Zukunft aussehen?

Die SchülerInnen waren hochmotiviert bei der Projektentwicklung und wünschten sich nun, öfter solche oder ähnliche Projekte zu bearbeiten, in denen sie handlungsorientiert, über einen längeren Zeitraum Ideen und Pläne entwickeln und kreativ umsetzen können.

Modell für die 325-Jahr-Feier

Das Gymnasium feierte 2016 als zweitälteste Schule im Saarland ein Jubiläum: die 325-Jahr-Feier. Zum Anlass des Jubiläums war ein Modell der Schulanlage durch den Kunstkurs der Klassenstufe 10 geplant. Das Gebäude war anstelle eines Militärhospitals unmittelbar an der Saar von 1958–1960 von dem Architekten Heinrich Latz aus Saarwellingen erbaut worden. Auf Wunsch des Kunstlehrers Dirk Schröder sollte das praktische Arbeiten am Modell mit Darstellung der Gebäudehülle und der Außenanlagen im Vordergrund stehen.

Im Einführungsgespräch wurden Architekturmodelle als geometrische Erfassung des gebauten Raumes sowie das Arbeiten in unterschiedlichen Maßstäben besprochen. Die Teilnehmer des Kunstkurses entschieden sich trotz des höheren Mehraufwandes dafür, auch auf die Fassadengestaltung einzugehen. Die Teamarbeit wurde gruppenweise aufgeteilt und schriftlich festgehalten. Bei einem Rundgang erfassten die SchülerInnen Wandhöhen mit einem Laser-Messgerät.

Im Anschluss daran begannen die SchülerInnen mit dem Bauen der jeweiligen Gebäudeteile als geometrische Körper. Die Vorgehensweise und die Zuhilfenahme von Skizzen oder Fotos wurden jedem selbst überlassen. Am Ende der Doppelstunde hatten die SchülerInnen ein Gefühl für die Größenverhältnisse im Maßstab 1:250 entwickelt. Das Modell sollte auch die Außenanlagen darstellen: Gebäude, alter Baumbestand, Wege, Spiel- und Sportplätze und der Malzbiergarten. Außerdem war für Besucher nicht gleich ersichtlich, welche Eingänge als Haupt- oder Nebeneingänge gedacht waren.

unten: Einbindung der Schule in die
Stadt Saarlouis





Am Ende der Stunde war die Bestandsaufnahme der Grünanlagen abgeschlossen. Gebäudeteile und Bäume aus gesammeltem Material wurden gruppiert.

Als aufwändig zeigten sich Durchdringungen und Anbauten sowie die Übergänge mit unterschiedlichen Geschosshöhen. Zur Erfassung der natürlichen Grenze der Schulanlage und der Festungsmauer gingen die SchülerInnen den Weg vom Parkplatz aus um das Schulgelände herum. Auf der verschatteten nördlichen Seite, im Übergang zum Stadtgarten, stellten die SchülerInnen eine andere Farbigkeit sowie anderen Bewuchs auf den Steinquadern fest als im Süden. Die Höhendifferenz des Weges unterhalb der Anlage betrug in etwa 4,00 m. Für den Modellbau sollte eine massive Grundplatte aus Holz den Charakter der Festungsanlage widerspiegeln.

Während die neuen, endgültigen Baukörper hergestellt wurden, teilte Herr Schröder die Aufgabenstellung der Hausarbeit für das Fach Kunst aus. Dabei ging es um eine Bewer-

tung und Analyse von Grundrissen und Fassaden der jeweiligen Gebäudeteile.

Als Arbeitshilfe wurden die Pläne maßstäblich verkleinert. In dieser Projektphase war es wichtig, die wesentlichen Strukturen der Fassade zu erkennen. Am Ende der 7. Doppelstunde hatte sich eine Reduzierung auf wenige Materialien herauskristallisiert. Die Entscheidung für alle Gebäudeteile fiel auf weiße Pappe und auf dünnes Holzfurnier für die Natursteinfassaden.

Alle vorspringenden Gebäudeteile sollten reliefartig in weißer Pappe als 2. Lage aufgeklebt werden. Der Gebäudeumfang der Schulanlage umfasste ca. 660 Meter mit unterschiedlichen Wandhöhen. Die SchülerInnen unterstützten sich gegenseitig über die anfängliche Gruppeneinteilung hinaus und schlossen das Projekt als Teamarbeit in der vorgegebenen Zeit ab. Die Ausarbeitung der Außenanlagen erfolgte mit Farbe und Pinsel.



Seite 30:
links oben: Aufmaß der Gebäudehöhen
links unten: Probemodell
rechts: Anfertigung von Kuben und Fassaden

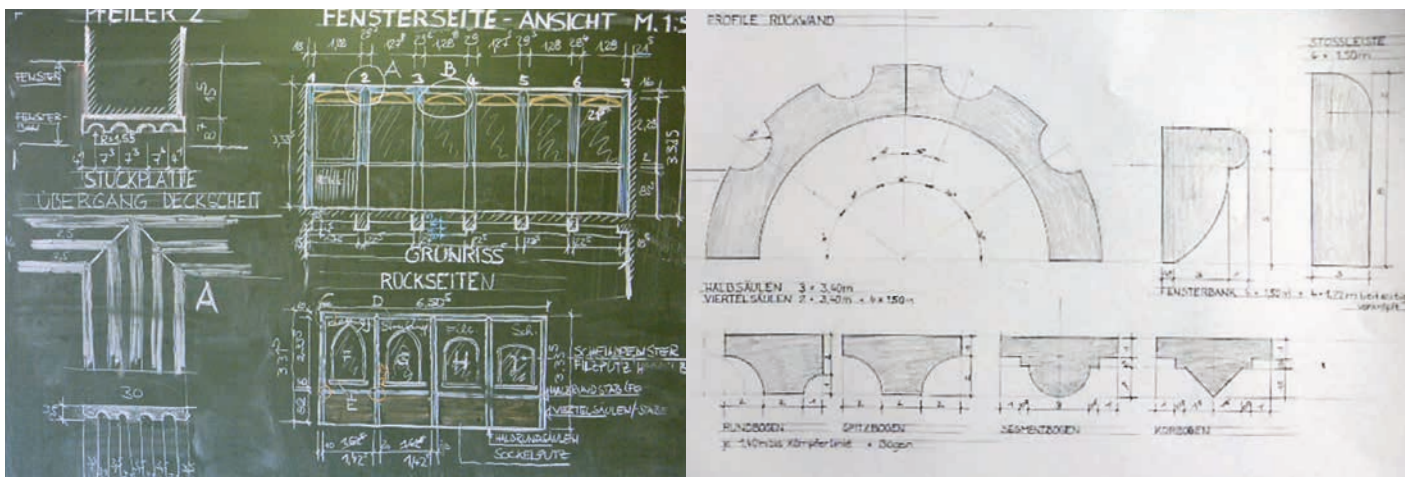
links oben: Entwicklung Modellbau
rechts oben: Detail Durchgang
unten: Zusammensetzen der Gebäude-
teile auf die Grundplatte

Stuck im Raum 105

Die Auszubildenden des Stuckateurhandwerks werden im Rahmen des dualen Ausbildungsganges in den praktischen Lerninhalten in den Ausbildungsbetrieben und am Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft des Saarlandes (AZB) unterwiesen. Die theoretischen Lerninhalte werden am TGSBBZ Saarlouis unterrichtet.

Auf Wunsch der Schüler des zweiten Ausbildungsjahres sollte ihr Klassenraum so umgestaltet werden, dass Möglichkeiten der Stuckgestaltung in der Schule präsentiert werden können. Die benötigten Stuckelemente sollten von den Schülern in der Lehrwerkstatt am AZB gefertigt, die Planung, Organisation und Ausführung des Vorhabens im Schulunterricht durchgeführt werden. Die Anleitung und Beratung der Auszubildenden sollte somit im Zusammenwirken von Lehrern, einem Architekten und dem Ausbilder des AZB stattfinden.

Im Unterricht wurden Ideen zur Umgestaltung des Klassenraumes der Stuckateure gesammelt. Danach folgte ein detailliertes Aufmaß der zu bearbeitenden Flächen und die Ausarbeitung zur Umsetzung des gemeinsam gewählten Siegerentwurfs nach den Prinzipien „Machbares, Organisierbares, Bezahlbares“. In Zusammenarbeit mit Herrn Herrmann und Herrn Schmidt wurde die Projektpräsentation vorbereitet, bei der alle Beteiligten – Schulleitung, Schulträger, AZB, Lehrer – überzeugt werden konnten. Nachdem im Unterricht detaillierte Pläne erarbeitet wurden, konnten diese im AZB von den Schülern handwerklich umgesetzt werden. Die Schüler erarbeiteten eine Materialliste, nach der die Stuckstäbe vorgefertigt wurden, und konnten Sponsoren für Materialtransport, Gerüst, Werkzeuge und Materialien gewinnen. Fehlende Teile wurden vom Förderverein des BBZ finanziert.



Planung der Stuckelemente durch die Auszubildenden



Eine Woche vor den Osterferien wurden von der Klasse zur Organisation der Bauausführung zwei Bauleiter, Facharbeiter, Helfer, Entsorgungs- und Reinigungskräfte nach Eignung bestimmt. Die Projektleitung lag beim Lehrer-Architekten-Team. Am ersten Arbeitstag in der Schule wurden die Baustelle eingerichtet, alles abgedeckt und abgeklebt, das Gerüst aufgebaut und die Stuckstäbe zur Schule gebracht. Der Putz der Rückwand wurde vollflächig entfernt. Zur Abgrenzung des Arbeitsbereiches wurde am Eingang zum Raum 105 eine Schmutzschleuse eingerichtet. Im Laufe der ersten Arbeitswoche konnten die Verkleidungen der Fensterpfeiler und die Halb- und Viertelsäulen der Rückwand

installiert werden, fehlende Stuckstäbe wurden im AZB vorgefertigt.

Nach den Osterferien wurden an der Fensterwand alle Flächen mit Gips gespachtelt, über den Fenstern Segmentbögen eingeklebt und die vorhandenen Fensterbänke mit Stuckstäben abgerundet. An der Rückwand wurden Gipsplatten eingeklebt und die Flächen mit Stuckstäben gegliedert. In die so entstandene Wandteilung wurden Schein Fenster aus unterschiedlichen Stuckprofilen hergestellt; um sie herum wurde mit verschiedenen Putzarten verputzt. An die Brüstungsflächen unter den Scheinfenstern wurden die unterschiedlichen Scheibenputze angebracht.



Die „Curricularen Bausteine“ wurden so angewandt, dass

- Theorie- und Praxisinhalte miteinander verknüpft wurden,
- fächerübergreifend das Projekt von mehreren Lehrern begleitet wurde,
- Lerninhalte der meisten am BBZ unterrichteten Fächer am Beispiel eines fächerübergreifenden Projektes exemplarisch behandelt und als allgemeingültig erklärt werden konnten und
- durch das selbstständige Arbeiten der Schüler ihre Verantwortung für ihre soziale Umwelt geschärft wurde.





Seite 34:
links oben: Lieferung der Stuckprofile
Mitte oben: Zwischenabnahme durch
Hausmeister Hawener
unten: Stuckateurklasse bei der Arbeit

links oben: Die Klasse SR 11
rechts oben: Abschlussfoto

Vernissage „Baukultur: Architektur trifft Schule“ mit neun spannenden Arbeiten

Wie kreativ saarländische Schüler und Schülerinnen sind, und wie vielseitig die Themen Baukultur und Architektur in den Schulunterricht eingebunden werden können, zeigte die Ausstellung „2016 Baukultur: Architektur trifft Schule“. Bereits zum vierten Mal wurden die Ergebnisse des Kooperationsprojektes drei Wochen lang im saarländischen Ministerium für Bildung und Kultur präsentiert.

Neun Projekte unterschiedlicher Schulen und Klassenstufen waren zu sehen. Zum zweiten Mal hatte eine Grundschule und erstmals auch eine Berufsschule am Projekt teilgenommen. Die ausgestellten Modelle, Zeichnungen und Plakate zeigten die große Bandbreite der Themen. Betrachtet und untersucht wurden unter anderem der Wohnort, das Schulgebäude und der Schulhof, Traum-Ferienhäuser und ein Hühnerhaus. Zahlreiche am Projekt beteiligte SchülerInnen, LehrerInnen und ArchitektInnen bzw. LandschaftsarchitektInnen nahmen an der Vernissage teil.

Auch Bildungsminister Ulrich Commerçon und AKS-Präsident Alexander Schwehm fanden ausreichend Zeit für einen Ausstellungsrundgang, bei dem die SchülerInnen – gemeinsam mit den LehrerInnen und ArchitektInnen – die Projektergebnisse vorstellten. Commerçon bezeichnete diese als „ganz erstaunlich“ und sieht den Bezug zur „Lebenswelt“ der SchülerInnen als wichtig an. „Das Schöne an dem Projekt ist, dass Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, sich mit ihrem konkreten Umfeld auseinanderzusetzen.“

Auch Kammerpräsident Schwehm unterstrich: „Schon junge Menschen sollten lernen, mit offenen Augen umherzulaufen und genau hinzusehen“ und findet es wichtig, „frühzeitig zu lernen, eigene Bedürfnisse zu erkennen und zu formulieren“.

Neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen und der Bestandsaufnahme standen immer praktische Übungen im Mittelpunkt. Das Umfeld zu analysieren, die eigenen Wünsche zu formulieren und die Ideen darzustellen, waren wichtige Ziele. Und deren Umsetzung in Zeichnungen und Modelle waren ein weiterer Schwerpunkt, der den SchülerInnen augenscheinlich Spaß machte.

Dr. Stefan Krämer, stellvertretender Geschäftsführer der Wüstenrot Stiftung, bezeichnete das saarländische Kooperationsprojekt als sehr wichtig. Denn der Stiftung sei es ein Anliegen, dass Baukultur in den Schulen „viel intensiver“ vermittelt werde. „Wir freuen uns, dass im Saarland regelmäßig Projekte umgesetzt werden“, betonte Krämer.

Das Projekt richtet sich an alle Klassenstufen und Schulformen. Eine wertvolle Hilfestellung bei der Umsetzung der Projekte bietet die Publikation „Curriculare Bausteine für den Unterricht“ der Wüstenrot Stiftung.

Cornelia Noll



oben: Minister Ulrich Commerçon eröffnet am 27. September 2016 die Ausstellung „2016 Baukultur: Architektur trifft Schule“ im Ministerium für Bildung und Kultur.
links: AKS-Präsident Alexander Schwehm im Gespräch

Kunstlehrer Dirk Schröder erklärt das Modell der Aussenanlagen des Gymnasiums am Stadtgarten.



Pläne, Zeichnungen und Modelle laden zu genauer Betrachtung und spannenden Diskussionen ein.



Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Abbildungen

Alle Projektfotos stammen von den LehrerInnen oder ArchitektInnen.
Michelle Mehler / AKS (37 – 39)

Alle Abbildungen erscheinen mit der freundlichen Genehmigung der Rechteinhaber.
Wo diese nicht ermittelt werden konnten, werden berechnete Ansprüche im Rahmen
des Üblichen abgegolten. Für den Inhalt und die Richtigkeit der gemachten Angaben
sind allein die Autoren verantwortlich.

Redaktion Verena Gantner, Cornelia Noll

Korrektorat Christel Kapitzki

Grafikdesign Sophie Bleifuß

Produktion HillerMedien, Berlin

Bildbearbeitung bildpunkt, Berlin

Druck und Bindung Medialis, Berlin

© 2017 Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg
Alle Rechte vorbehalten. All Rights Reserved.

ISBN 978-3-933249-36-4